

HERMANN- LÖNS- BLÄTTER

Mitteilungen des Verbandes
der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich e.V.

47. Jahrgang Heft 4/2008



Feierstunde am Lönsgrab
Seite 18

**Jahreshauptversammlung der
Hermann-Löns-Kreise** *Seite 21*

Inhaltsverzeichnis 4/2008

Vollmond	Seite 3
Am Kreyenberg oder eine Reise in die Vergangenheit	Seite 7
Dies und Das: Das Hermann-Löns-Stadion	Seite 12
Oh, du fröhliche... ..	Seite 13
Feierstunde am Lönsgrab	Seite 18
Jahreshauptversammlung des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise im Heidemuseum in Walsrode	Seite 21
Dies und Das: Hermann-Löns-Autographen und kein Ende	Seite 23
Aus den Hermann-Löns-Kreisen	Seite 25
100. Wiederkehr des Kuraufenthaltes von Löns in Neustadt	Seite 24
Exkursion zum Lönsdenkmal	Seite 24
Neuer Löns-Stein in der Colbitz-Letzlinger Heide	Seite 25
Aus der Mitgliedschaft	Seite 26

Titelbild: Der Vorstand des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich sowie die Redaktion der Hermann-Löns-Blätter wünschen allen Lesern, Mitgliedern und Freunden ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest!

Impressum

H E R M A N N - L Ö N S - B L Ä T T E R

Schriftleitung: Hans Freiwald c/o Adolf Sponholtz Verlag, Osterstr. 19, 31785 Hameln, Telefon 05151/200-311, Fax 05151/200-319, E-Mail h.freiwald@niemeyer-buch.de

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die persönliche Auffassung der Verfasser wieder. Die Schriftleitung behält sich die redaktionelle Bearbeitung einschließlich leichter Kürzungen der Beiträge vor. Kostenloser Abdruck nach vorheriger Genehmigung des Schriftleiters gestattet. Die Mitteilungen erscheinen viermal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Redaktionsschluß Heft 4/08: 25. November 2008.

ISSN 0935 – 5316

VOLLMOND

Schnee versprach der Mond mir
gestern, als er in einem Kranze
rostroter Wolken über dem Berge
stand.

Er hat Wort gehalten. Es hat die gan-
ze Nacht schwer geschneit. Eine fuß-
hohe Decke von losem Schnee liegt
über dem Lande. Mühelos gehe ich
dahin auf den Schneereifen.

Das Dorf schläft schon, denn es geht
auf die elfte Stunde, und die Männer
sind müde von der schweren Arbeit
im Forste.

Nun bin ich hinter dem Berge allein
mit mir, sehe kein Haus und kein
Licht mehr. Kirchenstille liegt über
dem Tale. Klar steht der Mond am
wolkenlosen Himmel, und alle
Sterne sind um ihn versammelt; sie
blitzen und funkeln in allen Farben.

Es ist so hell, daß ich ebensogut sehe
wie am Tage.

Ich suche das Tal mit den Augen ab,
die Hänge darüber und die Säume der

Wäldchen darunter. An dem Erdfalle hoppelt ein Hase hin, vor der Fichte ziehen zwei Rehe her und äugen ab und zu nach der Eule, die aus Spielerei auf sie stößt. Drüben vor dem Horste schnürt der Fuchs zum Luderplatz.

Einen seiner Sippe schoß ich am Tage, als ich hier ankam, einen alten Rüden, und am anderen Morgen einen jüngeren mit mäßigem Balge, der keine Lunte trug; er wird sie wohl bei einer Treibjagd eingebüßt haben.

Den stärksten Fuchs aber, einen mit silbern schimmerndem Balge, schoß ich vor dem Papenbusche vorbei, als er an der Quelle mauste. Es war ein bißchen sehr weit für den Kugelschuß aus freier Hand und auch zu stürmisch. Den möchte ich gern erbeuten.

Es rieselt über mir; ein Schneeball kommt herabgerollt, wird größer und dicker und zerstiebt an einer Buche. Andere folgen ihm in der gleichen Weise. Ich sehe nach dem Uhlenbusche hin; Rotwild zieht unter ihm her. Scharf hebt sich jedes der vier Stücke von dem verschneiten Fichtenmantel ab, und lang fallen ihre Schatten über den weißen Hang. Jetzt verschwindet eins nach dem andern hinter der Quellschlucht.

Ich steige ihnen nach, denn von dem Brinke habe ich einen weiten Blick in das Tal und auf die Hänge dahinter. Vor mir zieht das Wild hin; riesengroß sehen die vier Stücke auf dem weißen Plane aus. Ab und zu machen sie halt, verhoffen und wittern, äsen sich an den Büschen oder schlagen im Schnee nach Heide. Jetzt fahren sie zusammen, treten hin und her und flüchten dem Forste zu. Die Luft dreht hier an der scharfen Ecke und trägt ihnen meine Witterung zu.

Am Schäferkopfe kläfft ein Fuchs; von den Dreimannsklippen antwortet ihm ein anderer. Unten im Tale ziehen drei Rehe langsam dahin. Noch einmal schlägt der Fuchs drüben an; dann verschweigt er, und es ist wieder so still wie zuvor. Weit weg fällt ein Schrotschuß. Mit breitem Lächeln steht der Mond über den Trümmern der Burg, und lustig zwinkern ihm die Sterne zu.

Ich möchte mir einen Fuchs heranquäken, mag es aber nicht. Mir ist zumute, als dürfte ich die feierliche Stille dieser weißen Nacht nicht stören. Ein Blitz fährt über den Himmel hin; eine Sternschnuppe ist es. Ehe sie erlischt, wünsche ich mir Glück und lächle dann über mich selber.

Ein schrilles Gekreische kommt von den Uhlensteinen. Das sind Marder. Ich gehe auf die Klippen zu, die hell aus den dunklen Fichten hervorblenden. Ein Kaninchen rutscht aus den verschneiten Brombeeren heraus und

noch eins aus dem fahlen Sandrohre, das hier den Lößboden bedeckt. Das weinerliche Gezeter der Marder ist ganz nahe vor mir; doch zu Blick bekomme ich keinen. Zu dicht drängen sich die Fichten um die Felsen. Ich suche mir eine freiere Stelle, lehne mich gegen einen großen Stein und mäusele. Es raschelt an dem Felsen, es ruschelt in den Wipfeln, es knistert im Gezweige, es knurpft im Schnee. Einmal ist es mir so, als hüpfte ein schmaler, langer Schatten über den Boden, aber ehe ich daraus klug werde, ist er verschwunden.

Wieder fällt ein Schuß in der Ferne. In dieser hellen Nacht ist kein Wilddieb in seinem Bette. Die Zeit vergeht.

Ich starre nach den silbern blinkenden Felsen, nach den schwarzen Wipfeln, nach den Sternen und dem Monde und zum Boden, wo es ab und zu rispelt und krispelt. Die Eule schwebt vorüber. Ich mäusele leise. Sie macht einen Bogen, streicht bis vor mein Gesicht und wendet eilig, wie ich die Augen bewege.

Im Haisohle schreckt ein Altreh; ein Schmalreh gesellt seine helle Stimme dazu. Der Wald drüben am Hange wirft den Doppelschall zurück. Und wieder ist es kirchenstill ringsumher bis auf das leise Gluckern der Quelle. Abermals schreckt ein Reh am Haisohl, und nun ist es, als ob die ganze Wand dort wild geworden sei; grob und fein schmält es durcheinander. Entweder schleicht ein Wilddieb dort umher, oder die Sauen ziehen durch den Ellerngrund.

Ich steige zum Haisohle hinab, das wie ein schwarzes Loch unter der Wand liegt, und drücke mich hinter den Büschen bis zu dem Hohlwege hin, der durch den vermoorten Erdfall führt. Ich spähe hinauf und hinab, bekomme aber keine menschliche Fährte zu Blick, nur die von Rehwild und die Spuren von Fuchs und Has. Auch vernehme ich kein Treten und Brechen und höre nichts als das leise Rascheln einer Maus unter den Schneeballbüschen, deren abgefrorene Beeren im Mondenlichte blinken, und das gespensterhafte Tröpfeln eines Wasserfalles, das wie das Ticken einer Uhr anzuhören ist.

Mit einem Male schneidet ein gellendes Gekreische die Stille mitten durch, bricht ab, hebt wieder an, hört auf und setzt noch lauter ein. Es hört sich an, als wenn ein paar Hexen gegeneinander ankeifen. Ein paar Fuchsräkel sind es, die sich um eine Betze beißen. Ich trete leise in den Ellerngrund hinein, den gespannten Drilling in den Händen, und spähe zwischen den schwar-

zen Räumen und blauen Schlagschatten hin und her. Jetzt ist das Gezeter oben bei der Köte, nun weiter unten, wo das faule Wasserloch, das nie zufriert, gähnt, und sofort anderswo, ab und zu aufhörend und sofort wieder beginnend.

Ich starre hierhin und dahin, bis lauter Glühwürmer vor meinen Augen tanzen, der Schnee schwarz wird und die Stämme weiß aussehen und ich die Lider schließen muß. Aber hastig reiße ich sie wieder auf, denn es bricht vor mir und kreischt und zetert und faucht und knittert, und zwei, drei Schatten fahren bergauf, kommen bergab, verschwinden hinter Büschen und Felsbrocken und wirbeln als schwarzer Knäuel plötzlich auf einer freien Stelle. Mitten darauf halte ich; zweimal fährt es rot aus den Läufen, zweimal kracht es. Alle Wände antworten mit Wutgebrüll, und hier und da schmält ein Reh.

Ich lade und springe voran. Ein Fuchs liegt; eine Spur, in der dicker Schweiß liegt, führt den Hang hinauf, die dritte geht gesund links ab. Ich stopfe den verendeten Fuchs in den Rucksack und steige der kranken Spur nach. Sie steht auf die Klippen zu, unter denen ein alter Bau voller Spalten liegt. Hat der Fuchs ihn erreicht, so ist er mir verloren. Aber dicht vor den unheimlichen Felsen liegt er im Schnee und rührt keinen Lauf mehr.

Ich verpuste mich ein wenig. Dann hänge ich die Füchse an einen starken Ast und streife einen nach dem andern. Und dann überlege ich, ob ich zum Krüge gehen oder ob ich lieber den Rest der Nacht verpirschen solle. Vom Papenbusche schrillt das Blaffen einer Fähe heran, an der Dreimannsklippe kreischen die Marder.

Ich will weitersteigen; zu schön ist diese blanke Nacht.

Hermann Löns, (Aus Ho' Rüd' hoh!)

Nachtrag: Einige unserer Leser hatten Schwierigkeiten, die Titelgeschichte aus unserem vorigen Heft zuzuordnen: Sie stammt aus „Aus Forst und Flur“ und trägt dort den Originaltitel „Der Zwergsteißfuß“.

Am Kreyenberg oder eine Reise in die Vergangenheit

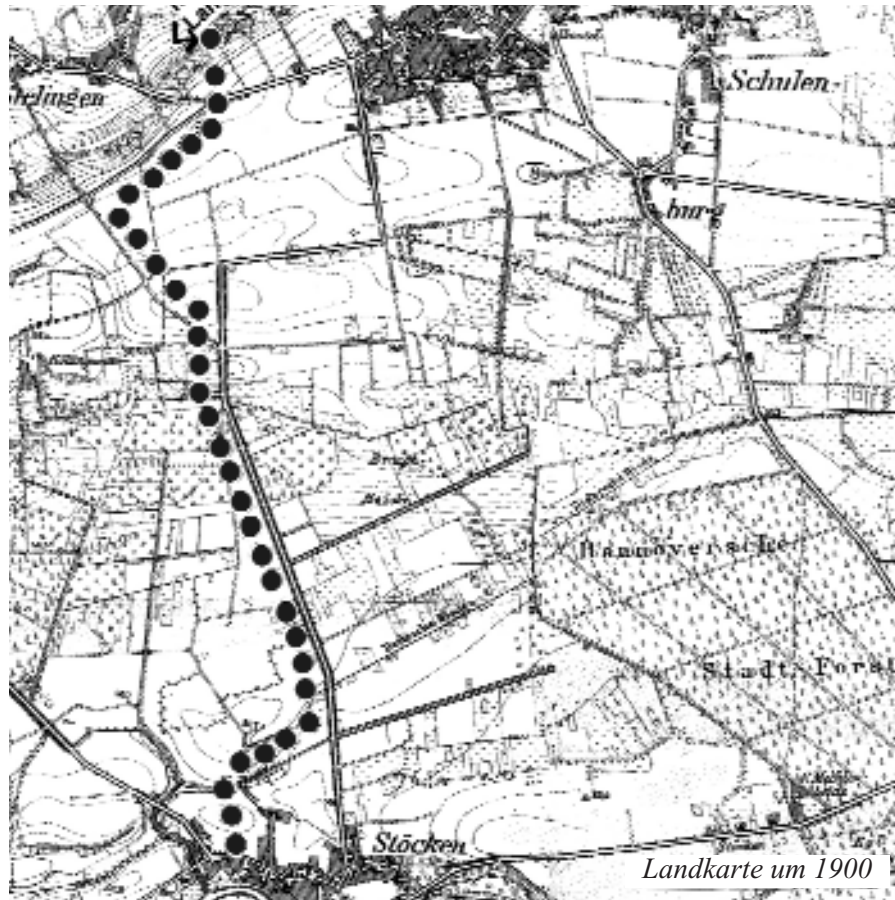
Wer Löns'sche Berichte über seine Ausflüge zu Fuß oder per Rad liest, ist immer wieder überrascht, wie detailliert er seine Beobachtungen beschreibt. Ein Bericht über einen Ausflug erschien am 4. September 1906 im „Hannoverschen Tageblatt“ unter dem Titel „Am Kreyenberge“. Er wurde zehn Jahre später in „Mein Niedersächsisches Skizzenbuch“ veröffentlicht.

Versetzen wir uns in die Zeit vor 100 Jahren zurück und stellen uns vor, wie Löns die Landschaft gesehen hat. Und verfolgen wir seinen Weg. Dazu muß man sich allerdings mehrere Hindernisse wegdenken, einen Kanal, eine Autobahn, Firmengelände, vergrößerte oder neue Orte.

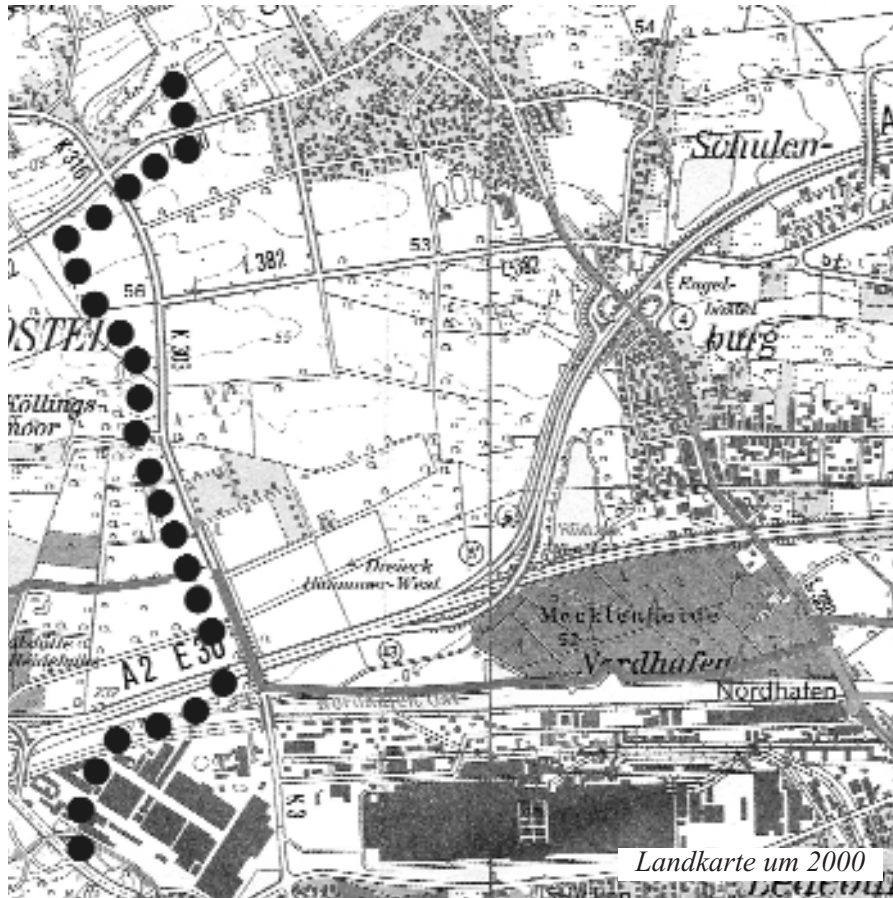
Löns beginnt seinen Text: „Im Norden der Stadt Hannover zieht sich zwischen den Dörfern Krähenwinkel und Behrenbostel einerseits und den Dörfern Engelbostel und Stehlingen andererseits ein Höhenzug hin, der auf dem Meßtischblatte der Landesaufnahme den Namen ‚Kreyenberg‘ führt. Diese Erhebung... ist nur ein unbedeutender Geschieberücken, fällt aber immerhin gegen die nördlich von ihr gelegene Niederung stark auf... Sie ist bis auf einen kleinen Horst zwanzigjähriger Kiefern oberhalb Stehlingens ganz kahl und ganz und gar mit dürrer Grase bewachsen. Von der Engelbostel und Stehlingen verbindenden Kunststraße wird sie tief durchschnitten...“

In dem von Löns angesprochenen Bereich interessieren zwei Höhenmesspunkte, einen nordöstlich von Engelbostel gelegenen, 56,9 m hoch, und einen westlich gelegenen, der 67,2 m hoch und die höchste Erhebung Langenhagens ist. Die Umgebung fällt nördlich und südlich auf ca. 50 Höhenmeter ab. In einer Landkarte aus dem 18. Jahrhundert wird die erstgenannte Erhebung von 56,9 m als „Kreyen Berg“ bezeichnet. Heute gibt es dort in der Nähe die Straßen „Am Krähenberg“ und „Krähenberg“. Einige bezeichnen den gesamten Geschieberücken als „Kreyen Berg“. Auch Löns tat das offensichtlich.

Verfolgen wir den von Löns beschriebenen Weg: „Um ihn zu erreichen, kann man über Kaltenweide und Cananohe und Heitlingen nach Stehlingen wandern, oder man geht über Stöcken nach Behrenbostel. Wem es nichts ausmacht, über einige Gräben zu springen und sich auf fremden Land von lachenden Mädchen binden zu lassen, bis er mit einigen Groschen den Frevel gesühnt hat, der kann auch den Weg über die Bruchheide wählen.“



Man kommt dahin, wenn man hinter Stöcken die Landstraße nach Behrenbostel einschlägt und diese dort verläßt, wo der Bach die Straße schneidet... Es ist ein fröhliches Wässerchen, dieses Bächlein, das keinen Sondernamen führt, sondern schlichtweg als Beeke geht. Es kommt von Vinnhorst her und trennt die Bruchheide von Desbrocks Heide; aus letzterer bekommt es einen kleinen Zufluß und verschwindet, nachdem es Stöcken in zwei Teile zerschnitten hat, in der Leine. Seit einiger Zeit ist ein neuer Weg an ihm entlang geführt, der ungefähr bis in die Nähe des Kreyenberges führt.



Einst säumte hier das Ufer des Baches eine Riede*, Desbrocks Riede genannt... Die Böschungen um das lachende Bachtal, in dem allerlei buntblühendes Kraut wuchert, sind mit hohem Brahm bestockt... Man sieht es ihm sofort an, daß er ein Fremdling in Deutschlands Gauen ist und seinen Ursprung dort hat, wo sengende Sonne die Pflanzen zwingt, sich vor dem

*Der Name Riede kommt aus dem Niederdeutschen und bezeichnet einen kleinen Wasserlauf. Das Bächlein wird später Desbrocksriede und heute Desbrocksriedegraben genannt. Er existiert noch westlich der Mecklenheide zwischen Autobahn und Mittellandkanal. Mit Brahm oder Bram bezeichnete man im niederdeutschen Ginster.

Verdorren dadurch zu schützen, daß sie ihre Blätter auf das geringste Maß beschränken. Vom Atlantischen Meere wanderte er ein, als das Binnenlandeis zurückwich und Ren und Moschusochse, Lemming und Vielfraß nordwärts flohen.

An dem winzigen Wasserlauf lassen sich allerlei hübsche Beobachtungen machen. Auf dem vom Eisengehalt des Wassers gelbgefärbten Sande wuchert ein unscheinbares Kraut mit quirlig angeordneten Blättern, die Wasserpest, die von Kanada in den Botanischen Garten zu Berlin gebracht wurde und die sich von da in wenigen Jahrzehnten über ganz Deutschland ausbreitete. An der Böschung leuchten des Leinkrauts große gelbe Rachenblüten; diese Blume wanderte von Südosten mit dem Getreidebau ein. Die kümmerlichen Stücke des Adlerfarns weiterhin zeigen, daß hier einst ein Bruchwald stand, und dieselbe Kunde bringen des Jelängerjelieters wachs-gelbe Dolden und des Schneeballs rote Beeren.

Der blühende Heidbusch am Wege aber meldet, daß hier einst weit und breit alles Heide und Wald war, ein wildes Durcheinander von Kiefern und Birken, Eichen und Ellern, Weiden und Faulbaum, Rosen und Brombeeren... und breit auf dem Sande liegt die Kriechweide, an jene Zeit erinnernd, da hier der Schnee neun Monde auf ihren Zweigen lag. Das starke Ren und der kräftige Moschusochse wichen, aber die schwache Weide blieb.

Je weiter man den Bach verfolgt, um so mehr Heidbüsche trifft man an und um so mehr Pflanzen, die der Heide und dem Moore eigentümlich sind. Ist auch rechts und links alles zu Feld und Wiese gemacht, mußten die Bäume und Büsche auch weichen, und wo das Wasser steht, da bilden sich winzige Torfmoospolster, Torfmoore im kleinen, und auf ihnen siedelt sich der Sonnentau an und fängt mit seinen klebrigen Blättern winzige Fliegen.

Zur Linken, vor dem Kiefernwald, hat sich noch ein Stück Heidmoor erhalten. So sah es hier früher überall aus. Aber Gräben nahmen dem Moore das Leben, und die Twicke riß der Heide den Purpurmantel ab. Wo der Birkhahn balzte, da lockt jetzt der Feldhahn, wo die Heidelerche dudelte, singt die Feldlerche, der Wiesenpieper verschwand vor der Goldammer. Hier und da weist noch ein goldgrünes Büschlein Widertonmoos auf die einstige Beschaffenheit des Geländes hin, eine himmelblaue Enzianblüte, ein goldener Heideckerstern, aber rechts und links ist die Getreidesteppe im Vorrücken, und in wenigen Jahren wird die letzte Erinnerung an die Heide ausgetilgt sein.“

Man weiß: Moore wurden entwässert, Heide samt Wurzel mit der Twicke – der Moorhacke – abgetragen, in die Ställe gestreut und danach als Dünger auf die Äcker gebracht. Man entfernte auch den oberen Pflanzbewuchs in den Mooren – bevor man an den Torf gelangte – mit der Twicke. Sie ist in einigen Ortswappen aufgenommen, z.B. in Altwarmbüchen bei Hannover, wo sich auch heute noch ein großes Moorgebiet befindet.“

Löns kam also von Stöcken, ging nördlich bis zum Bach, und folgte dem daneben liegenden Weg, der ihn weiter östlich führte.

„Lange wird es nicht mehr dauern, und der Weg, der immer grasiger wird und schließlich vor einem tiefen Moorgraben aufhört, wird weiter wachsen, bis er an den Kreyenberg heranreicht. Heute aber führt er noch nicht weiter, und wer nicht umdrehen will, muß sich rechts halten, bis er auf die Landstraße kommt. Von ihr zweigt dann bald ein einseitig und mangelhaft mit Birken bepflanzter Landweg ab, der durch den Berg nach Stehlingen führt... Jetzt sieht es rechts und links von ihm recht verlassen aus. Aber wenn der Buchweizen und die Lupine hier leuchten, dann ist selbst diese öde Feldmark nicht ohne Reize und von dem Kamme des Berges herab betrachtet reich an Farben. Und auch jetzt, wo das Feld kahl ist ... lohnt es sich, langhingestreckt in das dürre Gras die Augen wandern zu lassen nach allen vier Winden.

Dort zieht sich Hannover hin mit seinen Häusermassen, mit seinen Türmen und Schloten, auf die die Sonne gelbe und rote Lichter malt. Daran baut sich das Bergland auf, mit der Höhe von Ahlten* schüchtern beginnend, im Benthler und Gehrdecker Berge sich kräftiger aufraffend und im Deister zu voller Stärke gelangend. Im Norden und Osten fällt der Blick auf den Beginn der Nordwestdeutschen Tiefebene, so eintönig auf den ersten Blick, so wechselvoll bei näherer Betrachtung.“

Langenhagens höchster „Berg“ ist vom Ortsteil Engelbostel aus über einen Feldweg und einen Trampelpfad zu erreichen. Die kleine von Gräsern und anderen Pflanzen bewachsene Stelle ist von Bäumen und Sträuchern umsäumt. Im Nordwesten sieht man die ersten Häuser von Stelingen.

Löns meint nicht die Höhe von Ahlten, sondern die von Ahlem. Da hat vermutlich ein Schriftsetzer einen Fehler gemacht. Heute erblickt man von dieser Stelle (67,2m) nur noch im Winter, wenn Bäume und Sträucher keine Blätter tragen, einen Teil des Deisters, an seiner höchsten Stelle 405 m hoch und den „Benthler Berg“ (173m). Verdeckt ist die „Höhe von Ahlem“ (91m) und nicht zu erkennen der „Gehrdecker Berg“ (154m).

Nordöstlich befinden sich tiefe, durch Sandabbau entstandene Gruben und Teiche.

Wenige Meter neben diesem Höhenmeßpunkt liegt die Stadtgrenze, die Langenhagen von Garbsen trennt. Garbsen bezeichnet das westlich gelegene Gebiet als „Stelinger Berg“. Dessen „Gipfel“ ist exakt 66,64 m ü. NN hoch, wie ein Vermessungsbüro ermittelt hat und auf einer Platte an einem großen Findling vermerkt ist.

Auf Langenhagener Seite führen die Erhebungen in den Landkarten keine Namen, weder die mit 67,2 m höchste, noch die 56,9 m hohe in der Nähe der Süd-Start- und Landebahn des Flughafens, die in Uralt-Karten einmal Kreyen Berg hieß. Dort findet man in unmittelbarer Nähe einen trigonometrischer Punkt (TP), Punkte, die bekanntlich der Landesvermessung dienen. Mögen andere Krähenberge bedeutender sein, als der von Löns besuchte. Zu vermuten ist, daß keine dieser Erhebungen von einem so bekannten Schriftsteller beschrieben wurde, wie unser Krähenberg.

© *Walter Euhus*

Dies und Das

Hermann Löns war zwar ein begeisterter Radfahrer, hat sich aber auf dem Gebiet des Sports sonst nicht weiter hervorgetan. Interessant ist deshalb, dass es auch ein Hermann-Löns-Stadion gibt:

Das Hermann-Löns-Stadion ist eine Wettkampfstätte im Paderborner Stadtteil Schloß Neuhaus, Nordrhein-Westfalen und war bis Ende der Saison 2007/08 Heimstadion des deutschen Fußball-Drittligisten SC Paderborn 07. Das Hermann-Löns-Stadion umfasst drei Tribünen mit einer Kapazität von 12.000 Plätzen. Davon sind 3.604 Plätze überdachte Sitzplätze, der Rest der Plätze sind Stehplätze. Der Gästebereich bietet ca. 3.000 Zuschauern auf 2.414 Steh- und 369 Sitzplätzen Platz.

Neben dem Hauptstadion umfasst das Sportgelände verschiedene Trainingsplätze, eine Besonderheit des Geländes ist, dass eine Hochspannungsleitung direkt über das Stadion läuft, eine Einzigartigkeit im deutschen Profifußball.

Quelle: Wikipedia

Oh, du fröhliche...

Die Weihnachtszeit ist nicht nur die hohe Zeit des Kirchenjahres, sie prägt mit ihrem festlichen Charakter schon seit zweitausend Jahren das Leben der Menschen. In vielen Gegenden habe sich feste Bräuche herausgebildet, die über Generationen hinweg intensiv gepflegt werden. Es ist vielleicht ganz interessant, einmal die Ursprünge einiger Traditionen, welche die Weihnachtszeit begleiten, näher zu betrachten.



Advent

Die Adventszeit war ursprünglich eine Fastenzeit, welche die Alte Kirche auf die Tage zwischen dem 11. November und dem ursprünglichen Weihnachtstermin, dem Erscheinungsfest am 6. Januar, festlegte. Die Adventszeit geht zurück auf das 7. Jahrhundert. In der weströmischen Kirche gab es zunächst zwischen vier und sechs Adventssonntage, bis Papst Gregor I. vier Adventssonntage festlegte. Die vier Sonntage standen symbolisch für die 4000 Jahre, welche die Menschen nach kirchlicher Geschichtsschreibung auf den Erlöser warten mussten. Der Begriff Advent leitet sich

vom lateinischen *Adventus* = Ankunft ab und symbolisiert die Vorbereitung auf die Ankunft des Heilands. Mit dem Advent beginnt in den katholischen und evangelischen Kirchen das neue Kirchenjahr. Die Adventszeit endet am Heiligen Abend mit der ersten Vesper vor Weihnachten.

Der Adventskranz, als Symbol der Adventszeit, existiert seit 1839. Der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern ließ im Betsaal des „Rauhen Hauses“ in Hamburg einen hölzernen Leuchter mit 23 Kerzen aufhängen – 19 kleine rote für die Werkstage, vier dicke weiße für die Sonntage. Daraus entwickelte sich der heute gebräuchliche Adventskranz mit den vier roten Kerzen, die auf das Licht, das Jesus in die Welt gebracht hat, hinweisen sollen. Die Adventssonntage im Kirchenjahr haben jeweils einen besonderen Charakter: Der erste Adventssonntag erinnert an den Einzug Jesu in Jerusalem. Der zweite Adventssonntag hat die erhoffte Wiederkunft des Herrn zum Thema. Der dritte Adventssonntag erinnert an Johannes den Täufer als Vorläufer Jesu Christi. Im Zentrum des vierten Adventssonntages steht der Lobgesang der Maria.

Adventskalender

Zunächst war der Adventskalender vor allem Zählhilfe und Zeitmesser. Die ersten Formen kamen aus dem protestantischen Umfeld. So hängten religiöse Familien nach und nach 24 Bilder an die Wand. Einfacher war eine Variante mit 24 an die Wand oder Tür gemalten Kreidestrichen, bei der die Kinder täglich einen Strich wegwischen durften. Weitere Formen waren die Weihnachtssuhr oder eine Adventskerze, die jeden Tag bis zur nächsten Markierung abgebrannt wurde. Den ersten gedruckten Adventskalender brachte 1904 oder 1908 der Münchner Verleger Gerhard Lang aus Maulbronn auf den Markt. Nach 1920 verbreiteten sich Kalender, deren Fensterchen man öffnen konnte. Hinter ihm war auf einer zweiten, angeklebten Papier- oder Pappschicht ein Bild zu sehen.

Die heutige, am meisten verbreitete, Gestalt des konventionellen Adventskalenders geht vermutlich auf einen evangelischen Pfarrer zurück. Er wandelte die Idee von Lang ab und versteckte hinter 24 Türchen Bilder mit Gestalten aus biblischen Geschichten.

Eine flächendeckende Popularität erhielt der Adventskalender ab den 1950er Jahren, als er zum Massenartikel und dementsprechend preisgünstig angeboten wurde. Als Motive dienten hauptsächlich Szenen aus romantisch

verschneiten Städtchen. Hinter dem größer gestalteten Fenster des 24. Dezember verbirgt sich meist eine Krippenszene. Ab 1958 gab es die ersten mit Schokolade gefüllten Kalender.

Seit wenigen Jahren wird ein neues Medium genutzt, um die ursprüngliche Funktion des Adventskalenders, das Abzählen der Tage, mit einer uralten Tradition, dem Erzählen von Geschichten, nicht nur für Kinder, zu verbinden. Es werden Hörbücher mit 24 Geschichten publiziert, damit der Zuhörer jeden Tag vom 1. Dezember bis Heiligabend eine Geschichte hören kann. Auch hier herrschen winterliche oder adventliche Motive und Inhalte vor, an Namenstagen, wie St. Nikolaus am 6. Dezember, wird eine Legende erzählt oder vorgelesen. Bisweilen sind statt Geschichten auch Lieder zu hören.

Der Weihnachtsbaum

In Mitteleuropa wird der Weihnachtsbaum (je nach Region auch als Christbaum oder Tannenbaum bezeichnet) zur Weihnachtszeit in Kirchen und Wohnungen sowie auf Plätzen in Ortschaften aufgestellt und mit Lichterketten, Kerzen, Glaskugeln, Lametta, Engeln oder anderen Figuren geschmückt. Dieser Weihnachtsbrauch verbreitete sich im 19. Jahrhundert von Deutschland aus über die ganze Welt. Schon im Mittelalter bestand vielerorts der Brauch, zu bestimmten öffentlichen Festlichkeiten ganze Bäume zu schmücken, wie zum Beispiel den Maibaum oder Richtbaum.

Zu Weihnachten wurden in der Kirche Paradies-Spiele aufgeführt, weil der 24. Dezember nördlich der Alpen dem Gedächtnis der Stammeltern Adam und Eva gewidmet war, zu denen ein Paradiesbaum, der durchaus auch ein Laubbaum sein konnte, mit Äpfeln behängt wurde. Der Apfel diente dabei als Zeichen der verbotenen Frucht und erinnerte an den Sündenfall und an die Befreiung des Menschen von der Erbsünde durch Jesus Christus. Noch bis ins 19. Jahrhundert schmückte man in Norddeutschland seinen Christbaum mit Adam und Eva, inklusive der Schlange, aus Holz oder gebacken. Um 1830 wurden die ersten Christbaumkugeln geblasen.

Der Lamettaschmuck wurde 1878 als Neuerung in Nürnberg entwickelt. Als Christbaumbehang symbolisiert Lametta der Tradition nach die Optik von glitzernden Eiszapfen.

Nach und nach wurde die Sitte des Baumschmückens allgemein beliebt und verbreitete sich rund um die Welt. Auch Hermann Löns beschreibt in seiner

Erzählung „Der allererste Weihnachtsbaum“ den Zauber, der vom Brauch des Baumschmückens ausgeht und der aus der Weihnachtszeit nicht wegzu-denken ist.

Weihnachtsmärkte

Weihnachtsmärkte sind eine wichtige deutsche Tradition. Früher war der Weihnachtsmarkt eines Ortes üblicherweise nur einer von vielen Märkten, die das Jahr hindurch abgehalten wurden. Man ging auf den Weihnachtsmarkt, um all die Dinge zu kaufen, die man für das Fest brauchte: Formen und Ausstecher fürs Backen, Kerzen, Weihnachtsschmuck, Kekse, Süßigkeiten und Näschereien und natürlich Spielsachen für die Kinder. Aber hier gab es auch Kleider, Stoffe und Schuhe ebenso wie Bücher, Kalender und Parfums zu kaufen, denn all dies waren beliebte Geschenke. Meistens fand der Weihnachtsmarkt um die Hauptkirche statt. Auf diese Weise zog er durch seine zentrale Lage viele Besucher an, aber auch aufgrund der Kirchgänger, die den Markt durchqueren mussten. Dresdens Weihnachtsmarkt gilt als Deutschlands ältester Weihnachtsmarkt. Er findet eine erste Erwähnung im Jahr 1434 und gilt damit für älter als der Nürnberger Weihnachtsmarkt. Zu Deutschlands ältesten Weihnachtsmärkten gehören außerdem Augsburg, Bad Wimpfen, Frankfurt und Rothenburg. Diese Märkte entstanden zur Zeit des 15. Jahrhunderts. Aber auch Lübeck, Regensburg und Stuttgart gelten als sehr alte und traditionelle Weihnachtsmärkte. Ihre Entstehung geht auf das 17. Jahrhundert zurück. In der Vergangenheit war es üblich, dass nur örtliche Händler ihre Waren auf dem Markt verkaufen konnten. Und so hatte jeder Markt leicht unterschiedliche Züge und war bekannt für seine Spezialitäten. Aachens Markt ist immer noch bekannt für seine Aachener Printen. Die Märkte im Erzgebirge sind bekannt für ihre Holzschnitzereien. Nürnbergs Markt ist berühmt für seine Lebkuchen, Rauschgoldengel und Zwetschgenmännle und Dresden für seinen Stollen. Aber neben den lokalen Produkten sind die Märkte auch von regionalen Traditionen und auch von ihren einzigartigen historischen Kulissen geprägt.

Der Weihnachtsmann

Weihnachten ohne Weihnachtsmann? Nicht auszudenken!

Und doch ist der alte Geselle, von allen Kindern sehnsüchtig erwartet, noch gar nicht sooo alt! Bis um 1535 bescherte der heilige Nikolaus die Ge-

schenke. Seit Martin Luther erhielten die Kinder ihre Geschenke durch das Christkind.

Das Christkind eroberte zunächst das evangelische Deutschland bevor es sich nach Bayern und auch ins Rheinland ausbreitete.

Der Weihnachtsmann tauchte als Wort das erste mal im 18. Jahrhundert auf. In vielen Orten wurde nach und nach das Christkind durch den Weihnachtsmann ersetzt. Großen Anteil an der weiten Verbreitung des Weihnachtsmannes hat Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der das dazu passende Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ im Jahre 1835 geschrieben hat. Aber sein typisches Aussehen mit rotem Mantel und weißem Pelzbesatz hatte der Weihnachtsmann zu dieser Zeit noch lange nicht. Ursprünglich gab es eine Vielzahl unterschiedlicher Entwürfe und kein allgemein vertrautes Aussehen. 1809 trägt der Weihnachtsmann in dem Buch „Knickerbockers Geschichten aus New York“ des Schriftstellers Washington Irving einen „tiefen Hut mit breiter Krempe, eine riesige flämische Kniehose und lange Pfeife“. 1931 beauftragte die Firma Coca-Cola den schwedisch-amerikanischen Zeichner Haddon Sundblom, den Santa Claus für eine Werbekampagne zu zeichnen. Sundblom schuf einen sympathischen Weihnachtsmann zum Anfassen. Seine Vorlage: Das Gesicht eines pensionierten Coca-Cola Fahrverkäufers. Seit diesem Werbefeldzug ist der Weihnachtsmann mit rotem Mantel und weißem Pelzkragen zum Standard geworden. In der ganzen Welt

kennen ihn die Menschen als Weihnachtsmann, Father Christmas, Sint Nikoloses, Père Noël, Sinterklaas, Nikolaus oder Santa Claus. Aber gleich, wie er genannt wird, über eins sind sich alle Kinder einig:

Der Weihnachtsmann ist pausbäckig, trägt einen roten Mantel, hat einen weißen, langen Bart und rosige Wangen.

Winfried Mende



Feierstunde am Lönsgrab im Rahmen der Hermann-Löns-Woche.

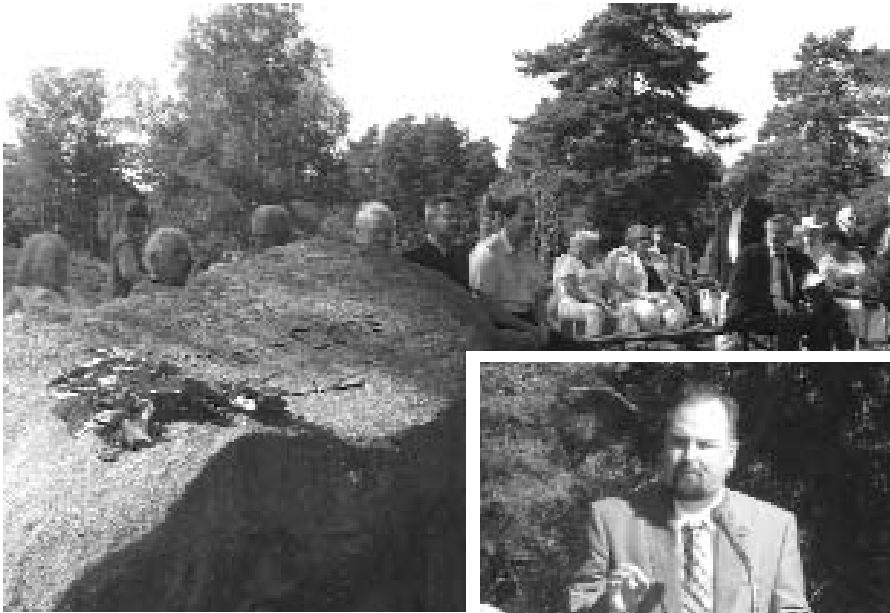
Walsrode. Im Rahmen der diesjährigen Hermann-Löns Woche lud der Verband der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich zu einer stimmungsvollen Feierstunde zum Grab des Heidedichters Hermann Löns ins den Tietlinger Wacholderhain ein. Der Vorsitzende des Heimatbundes Niedersachsen, Heinz-Siegfried Strelow, referierte erstmals am Grab des 1866 geborenen Dichters über Hermann Löns als Mitglied der Heimatbewegung.

Hermann Löns kennt man als einen Streiter für den Schutz der Natur – im weiteren Sinne – auch für die Heimat als Raum von regionaler Natur. Die Heimatbewegung, die sich vor allem dem Denkmal- und Naturschutz widmete, ist ein typisches Kind des 19. Jahrhunderts. Auf den Musiklehrer Ernst Rudorff ist auch die Initiative zur Gründung des „Deutschen Bundes Heimatschutz“ zurückzuführen. Diesem 1904 ins Leben gerufenen Verband gehörte auch Hermann Löns an. Er war ein kämpferischer Geist, der seine Feder wie ein Florett der Anklage von Übelständen zu verwenden wußte:

„Unsere Zeit stellt die rein wirtschaftlichen Fragen allzu sehr in den Vordergrund. Was Eisenbahn, Staßenbahn, Chauseebauten, Verkopplungen, Fabrik- und Kraftanlagen, Flußbegradigungen usw. vernichtet haben, ist nie wieder gut zu machen. Aber die höchste Zeit ist es, dafür zu sorgen, dass dieser Vandalismus nicht weiter um sich greift.“

Zitate wie dieses lassen sich in unbeschränkter Menge aus Löns' Feder finden, wie eine Rede über den „Schutz der heimischen Tierwelt“, dem inhaltlichen Höhepunkt des 4. Niedersachsentages. Auf dem sogenannten Niedersachsentag forderte, befeuert durch Löns mitreißender Rede, der HBN in einer Resolution die preußische Regierung auf, in Niedersachsen die Errichtung eines als „Urwald ungenützten“ Naturparks voranzutreiben. Der preußische Staat hatte auf die Bestrebungen des Bundes Heimatschutz reagiert, als er eine „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege“ einrichtete. Wie radikal Hermann Löns den Naturschutzgedanken vertrat, ist aus seiner berühmten Bremer Rede von 1911 bekannt:

„Prizelkram ist der Naturschutz, so wie wir ihn haben. Der Naturverhuzung dagegen kann man eine geniale Großzügigkeit nicht absprechen.



Lönsgrab im Tietlinger Wacholderhain.



Heinz Siegfried Strelow und Silke Lorenz bei ihren Reden vor den Gästen.

Walsrodes Bürgermeisterin Silke Lorenz mit Monika Seidel bei der Bruchniederlegung am Grab des Dichters.

Sie fährt ein Auto im Achzigkilometertempo; der Naturschutz kraucht knik-kebeinig hinterdrein. Die Naturverhunzung arbeitet en gros, der Naturschutz en detail.“

Wie der Vorsitzende des Heimatbundes Niedersachsen das Verhältnis von Hermann Löns zum Naturschutz in seiner Rede verdeutlichte, betonte er auch das Anliegen des Dichters, dass die Verbindung zwischen Heimatbewegung und Heimatkunstbewegung ein zentrales Thema sind. Zahlreiche Künstler der Malergruppe von Worpswede gehörten zu den frühen Mitgliedern des Heimatbundes Niedersachsen, und Löns war ein großer Fürsprecher dieser Kunstbewegung.

In seiner Naturschilderung „Die Wallhecke“ beschreibt er, wie dieses von Menschenhand geschaffene Biotop einerseits Element der Kulturlandschaft ist und im Laufe der Zeit in die Geschichte, die Sagen und Bräuche einer Region einverwoben wird, andererseits aber auch Lebensraum für eine Vielzahl von Tierarten wird. „Dann wenn es zu spät ist, wird das Volk einsehen, was es tat, als es ein Ende machte mit der Wallhecke.“ In diesem Sinne ist Hermann Löns auch heute noch eine Persönlichkeit, die für die Heimatbewegung eine große Bedeutung hat.

Wie auch in den Vorjahren wurde die Feierstunde musikalisch umrahmt von dem Jagdhornbläsercorps der Jägerschaft Fallingbostel unter der Leitung von Dietlind Fuhrhop-Meyer, sowie der Chorgemeinschaft Walsrode, geleitet von Axel Nicolaus.

Die zahlreichen Besucher der Veranstaltung lauschten der Bläsermusik und summten bei bekannten Löns-Liedern mit. Walsrodes Bürgermeisterin Silke Lorenz, die mit ihrer Rede die Veranstaltung eröffnet hatte, legte am Grab des Dichters gemeinsam mit der Vorsitzenden des Hermann-Löns-Verbandes Monika Seidel einen Bruch nieder.

Seidel sprach die Schlußworte der Feierstunde am Lönsgrab.

Jahreshauptversammlung des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich im Heidemuseum Walsrode

Walsrode (sl). Auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich ging die Vorsitzende Monika Seidel in ihrem Jahresbericht als Rückblende auf diverse Termine des Verbandes ein. Vor rund 40 Mitgliedern im Heidemuseum Walsrode, die auf der Versammlung anwesend waren, berichtete die Vorsitzende über mehrere Aktivitäten der Mitglieder in Gedenken an den Dichter Hermann Löns. So betonte sie, dass mehrere Termine bei Hermann-Löns-Kreisen, beim Heimatbund Niedersachsen, Vorträge zu dem Heidedichter und die Vorbereitung der Hermann-Löns-Woche auf dem Programm standen.

„Ich habe im vergangenen Jahr wieder viele Briefe beantwortet, Noten und sonstiges Material verschickt, Löns-Nachmittage vorbereitet und etliche Mitglieder für den Verband gewonnen,“ sagte Monika Seidel. Fünf neue Mitglieder wurden auf der Jahreshauptversammlung vorgestellt. Eine von der Volksbank Walsrode gestiftete Bank konnte an der Hermann-Löns-Statue am Eingang Eckernworth aufgestellt werden. Die Zusammenarbeit mit dem Niemeyer-Buch-Verlag, der jetzt die Löns-Blätter druckt und versendet, verläuft positiv. „Ich denke die Neugestaltung der Löns-Blätter hat allen gefallen, die Arbeit macht jedenfalls Spaß“, so die Vorsitzende.

Zutiefst erschütternd für die Verbandsmitglieder war der menschliche Verlust des zweiten Vorsitzenden Dipl.-Ing. Karl-Heinz Beckmann, der nach schwerer Krankheit vor kurzem verstarb. Als Löns-Kenner und Literaturwissenschaftler hinterließ er ein Löns-Archiv mit 6000 Büchern und etlichen Schriftstücken, das durch eine Initiative des Heimatbundes Niedersachsen einen würdigen Platz finden soll. Der Heimatbund Niedersachsen ist Mitglied im Herman-Löns-Verband. Auf der Versammlung konnte Heinz-Siegfried Strelow als zweiter Vorsitzender in den Vorstand des Hermann-Löns-Verbandes gewählt werden. In seiner Rede vor den Mitgliedern stellte er sich vor und verwies auf die gute Zusammenarbeit mit dem Hermann-Löns-Verband in Hinblick auf den Dichter Hermann Löns.

Einige Wochen vor der Jahreshauptversammlung ist der Referent für Öffentlichkeitsarbeit Prof. Dr. Fritz Fricke von seinem Amt im Vorstand zu-



*Heinz-Siegfried Strelow vom Heimatbund Niedersachsen wurde von der
Versammlung zum zweiten Vorsitzenden gewählt.*



*Hans Schönecke, erster Vorsitzender des Hermann-Löns-Kreis im Land-
kreis Gifhorn, dankte Monika Seidel für ihre geleistete Arbeit.*

rückgetreten. Da er maßgeblich am Zustandekommen der Löns-Briefmarke und deren Verteilung verantwortlich, sowie für die Verwaltung der Mitgliederadressen und die Homepage des Löns-Verbandes war, reißt dies ein tiefes Loch in die Vorstandsarbeit. Die Sorge um den Hermann-Löns-Verband steigt, zumal Monika Seidel auf der Versammlung wiederholt ihren Rücktritt in einem Jahr angekündigt hat.

Hans Schönecke, erster Vorsitzender des Hermann-Löns-Kreis im Landkeis Gifhorn, dankte Monika Seidel für ihre Arbeit im letzten Jahr und wies darauf hin: „dass der Vorstand dafür Sorge tragen muß, dass es vorangeht. Alle Verbandsmitglieder müssen daran arbeiten, damit die Runde von heute nicht noch kleiner wird.“

Monika Seidel betonte: „Mein Anliegen ist es, den Leuten zu zeigen, dass wir sie ernst nehmen in ihrem Engagement um den Dichter Hermann Löns.“ Im nächsten Jahr plant der Hermann-Löns-Verband wieder einen Löns-Lesewettbewerb an einer Walsroder Grundschule.

Dies und Das

Hermann Löns-Autographen und kein Ende

Es ist schon erstaunlich in welcher enormen Zahl Briefe, Karten und signierte Bücher von Hermann Löns heute noch vorhanden sind. Hermann Löns war ein „Vielschreiber“, davon zeugen seine vielen Schriftstücke.

Nun dachte man, mittlerweile seien alle noch vorhandenen Löns-Autographen erfaßt. Doch erst kürzlich wurden wieder zwei bis dato unbekannte Löns-Autographen versteigert.

Im „Ostermond 1910“ schrieb Hermann Löns folgende Eintragung in ein Autogramm-Album: „Wer durch die Nesseln geht, der muß die Nase hochhalten“. Dieses kleine Autogramm-Album, in dem noch weitere Dichter und Musiker mit Eintragungen vertreten sind, wechselte für 620 Euro seinen Besitzer. Ein weiterer Brief, den Hermann Löns im August 1903 an Fräulein Luise Reischauer schickte, wurde bei "ebay" versteigert. Luise Reischauer war eine Heimatdichterin und veröffentlichte Bücher und Schriften zum größten Teil in plattdeutscher aber auch in hochdeutscher Sprache. Sie wurde 1850 in Bückeberg geboren und verstarb 1928 in Steinhude.

Karl-Rolf Lückel

Aus den Löns-Kreisen

100. Wiederkehr des Kuraufenthaltes von Löns in Neustadt.

Unser Mitglied Helmut Mund sprach als Kenner über das Leben und Wirken des bekannten Dichters. Als besondere Gäste wurden die 1. Vorsitzende des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich, Monika Seidel aus Walsrode, und der Gemischte Chor aus Bergen in der Lüneburger Heide begrüßt. Monika Seidel rezitierte aus einem Löns-Buch. Dabei hob sie hervor, dass Löns bereits zu seiner Zeit viele interessante Veränderungen und Vorschläge für das Leben der Menschen in und mit der Natur beschrieb. Im Laufe des Nachmittags erklangen wunderschöne Weisen vorgetragen, vom Männerchor unter Leitung von Viktor Getz, vom gemischten Chor unter Dirigat von Jutta Fette-Floßauf und der Trachtengruppe unter Leitung von Monika Müller. Die Lieder erinnerten nicht nur an den Dichter Löns, sie priesen auch die wunderschöne Heimat Harz.

(gekürzt aus Thüringer Anzeiger v. 19.08.08)

Exkursion zum Lönsdenkmal

In bewährter Weise klangen die „4. Soltauer Tage zur Regionalliteratur“ mit einer ganztägigen Exkursion, diesmal in die Südheide, aus. Im Celler Bomann-Museum wurden zu einzelnen Ausstellungstücken Texte von Friedrich Freudenthal und Frido Witte gelesen. Im Ludwig-Harms-Haus in Hermannsburg beschrieb Pastor Walter Scheller den Weg des Erweckungs-



Teilnehmer der Exkursion zu den „4. Soltauer Tagen zur Regionalliteratur“

predigers und Missionsgründers Harms. Am Lönsstein auf dem Müdener Heidberg schilderte Monika Seidel, Vorsitzende des Verbandes der Hermann-Löns-Kreise in Deutschland und Österreich, die Bedeutung des Denkmals. Auf dem historischen Friedhof in Müden/Örtze gaben zwei Gräber Anlass zum Verweilen. Dr. Brandes erinnerte an die Heideschriftstellerin Felicitas Rose. Der Vorsitzende der Freudenthal-Gesellschaft, Dr. Heinrich Kröger, gedachte des 1929 im Alter von nur 36 Jahren verstorbenen Malers und Zeichners Fritz Flebbe. *(Gekürzt aus Walsroder Zeitung v. 31.10.08)*

Volkstümlicher Nachmittag am 26.10.2008 in Uelzen

Der Heimatverein „Heimat, die Heide blüht“ hatte zu seinem Volkstümlichen Nachmittag Scheres Lustige Straßenmusikanten aus der Altmark und den Männerchor Bad Bodenteich eingeladen. Mit dabei war auch erstmals Henning Otte, MdB aus Bergen bei Celle, und die amtierende Heidekönigin Vanessa Bohnhage mit Hofdamen aus Westerweyhe. Der 1. Vorsitzende Ekkehard Tewer ging in seiner Begrüßung auf Darbietungen ein, die aus dem deutschsprachigen Kulturraum jenseits der Landesgrenzen stammen. So kommt das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ aus dem Wienerwald, genau aus Hinterbrühl Ortsteil Höldrichsmühle. Der Chor hatte dieses Lied von Schubert und Silcher ebenso im Programm wie „Es stehn drei Birken“ und „Auf der Lüneburger Heide“ von Hermann Löns. Der 2. Vorsitzende Ingo Zittlau spielte „Heimat, die Heide blüht“ zu Ehren unseres verstorbenen Mitglieds Helmut Tegtmeyer. Die Straßenmusikanten hatten „Rauschende Birken“, „Märkische Heide“ und den „Niedersachsenmarsch“ mit im Programm.



Neuer Löns-Stein in der Colbitz-Letzlinger Heide eingeweiht

Mit einer kleinen kleinen Feier wurde am 18.10. ein weiterer Löns-Stein eingeweiht. Unser Bild zeigt den Initiator der Veranstaltung, Herrn Peter Loeh aus Dolle mit einigen Löns-Freunden.

Aus der Mitgliedschaft

Neue Mitglieder

Ich begrüße herzlich unser neue Mitglied

Helmhart Kanus-Credé 35108 Allendorf/Eder

und bedanke mich bei all den Löns-Freunden, die dem Verband die Treue gehalten haben.

Ihre Monika Seidel, 1. Vorsitzende

Glückwünsche zum Geburtstag

Meine herzlichen Glückwünsche und die des Vorstandes gelten unseren Mitgliedern zu folgenden Geburtstagen:

60. Geburtstag

Hartwig Fischer,
Göttingen

70. Geburtstag

Wolfgang Göthling,
Darmstadt-Eberstadt

Helmut Gau,
Penzlin

Jürgen Lübben,
Hamm

Ingeborg Stadie,
Walsrode

75. Geburtstag

Günter Daniel,
Geisenheim

Prof. Dr. Herbert Ant,
Münster

80. Geburtstag

Hans Liefhold,
Gernrode

90. Geburtstag

Adolf Knottnerus-Meyer,
Flensburg

Monika Seidel

1. Vorsitzende

In der vorstehenden Rubrik erscheinen die „runden“ Geburtstage der Mitglieder ab 60 Jahre, die 75., 85. Geburtstag und die ab 90 Jahre, soweit die Daten der Geschäftsstelle vorliegen.

Homepage des Löns-Verbandes

Neben Artikeln aus älteren Heften

finden sie auch aktuelle Artikel

auf der Homepage des Löns-Verbandes.

Schauen sie doch einmal im Internet nach unter:

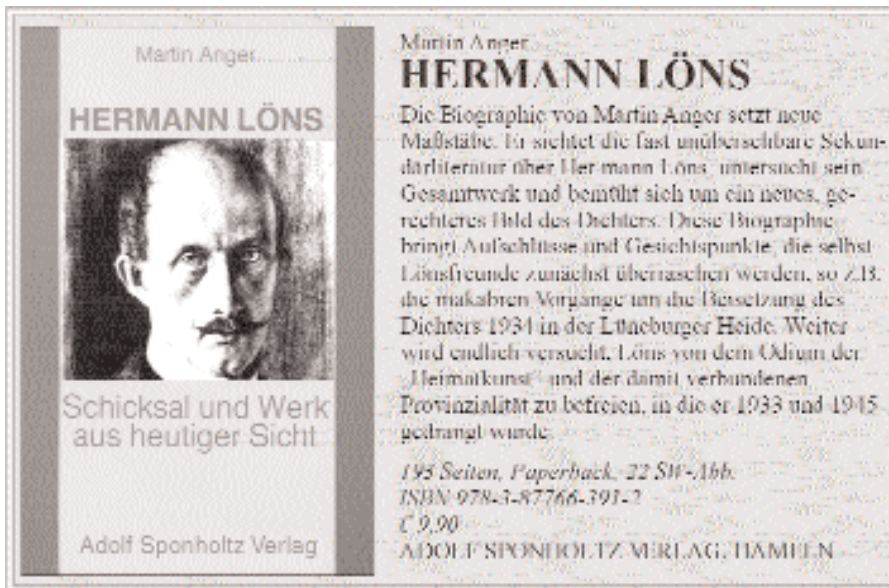
www.Loens-Verband.de



**VERBAND DER HERMANN-LÖNS-KREISE
IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH E. V.**

Geschäftsstelle: Heidemuseum, Walsrode
Postanschrift: Flachsrotten 4, 29664 Walsrode,
www.Loens-Verband.de E-Mail: loens-verband@web.de

- 1. Vors.:** Monika Seidel, Flachsrotten 4, 29664 Walsrode, Tel. 05161/6777
2. Vors.: Harald Cajka, Hauptstr. 60 A 14, 3021 Preßbaum bei Wien (Österreich),
Tel. 0043/2233/52792
2. Vors.: Heinz-Siegfried Strelow, M.A., Wilhelm-Kaune-Weg 25, 31319 Sehnde,
Tel. 05138/616008
Geschäftsführer: Sebastian Zinke, Poststr. 11, 29699 Bomlitz, Tel. 05161/949933
Pressesprecherin: Sibylle Lietz, Alter Postweg 6, 29664 Walsrode,
Tel. 05161/910320
Referent für Öffentlichkeitsarbeit: Marc Meier zu Hartum, In der Mark 93,
44869 Bocum-Wattenscheid, Tel. 02327/71559
Schriftführerin: Brunhild Meyer, Rehrstr. 13, 29664 Walsrode, Tel. 05161/3039
Geschäftskonten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1341890 (BLZ 251 523 75)
Volksbank Lüneburger Heide eG, Walsrode, Nr. 9094800 (BLZ 258 916 36)
Spendenkonto Löns-Gedenkstätten: Kreissparkasse Walsrode, Nr. 1497551
(BLZ 251 523 75)



*Glück auf allen Wegen,
Gesundheit und Wohlergehen
für das neue Jahr*

2009

*wünschen der Vorstand
der Hermann-Löns-Kreise
in Deutschland und Österreich
sowie die Redaktion der
Hermann-Löns-Blätter*

